

Mensch und Umwelt aus buddhistischer Sicht

Zusammenfassung eines Vortrags von **Geshe Thubten Ngawang**, gehalten am 18.9.92 auf dem Deutschen Umweittag in Frankfurt a.M. im Rahmen der Veranstaltung: »Der Mensch als Teil des Ganzen -Aspekte einer ökologischen Weltsicht.«

Das Verhältnis **des** Menschen zu seiner natürlichen Umwelt wird anhand von drei Hauptthemen betrachtet:

- die Rechte Ansicht vom **Abhängigen** Entstehen,
- die Ethik **des** Nicht-Verletzens (Gewaltlosigkeit) und die Übung der Vier Grenzenlosen Geisteshaltungen,
- die Übung von Genügsamkeit und Zufriedenheit.

Sicht **des** Abhängigen Entstehens

Die Grundlehre **des** Buddhismus in bezug auf die philosophische Sicht ist die Lehre vom Abhängigen Entstehen und der **damit** einhergehenden **Selbstlosigkeit**: Alles Existierende besteht nur in Abhängigkeit von anderen Phänomenen; somit besteht nichts aus sich selbst. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich unter anderem das **Bewußtsein** der Abhängigkeit und **des** Eingebundenseins **des** Menschen in seine Umwelt. Schon das bloße Überleben **des** einzelnen Menschen beruht auf der Freundlichkeit der anderen Wesen, sowohl der Menschen wie der Tiere, und auf den natürlichen und kultivierten Gütern dieser Erde. Das gilt in noch höherem Maße für die Errungen-

schaften, die über das bloße Überleben hinaus die Qualität **des** menschlichen Lebens erhöhen. Daraus ergibt sich — selbst bei einer eigennützig. Sichtweise — die Notwendigkeit und Verantwortung, die belebte und nicht-belebte Umwelt zu bewahren. Die Erkenntnis der großen Hilfe, die der Mensch von seiner menschlichen und nicht-menschlichen Umwetterfährt, läßt ein tiefes Gefühl der **Dankbarkeit** entstehen, das mit der moralischen Verpflichtung einhergeht, die gemeinsamen Güter der Erde nicht allein für seinen persönlichen, **kurzfristigen** Vorteil auszubeuten oder zu zerstören und so seinen Mitwesen in Gegenwart und Zukunft die Lebensgrundlagen zu vernichten.

Die Ethik **des** Nicht-Verletzens

Die Grundlehre **des** Buddhismus in bezug auf die Ethik ist die Lehre der Gewaltlosigkeit. Dabei gibt es zwei Ebenen der Gewaltlosigkeit, die sich in der Forderung ausdrücken: Wenn es dir möglich ist, hilf den anderen Wesen; wenn dir das nicht **möglich** ist, füge ihnen zumindest keinen Schaden zu. Diese Ethik gilt nicht nur gegenüber den anderen Menschen, sondern **schließt** alle Wesen ein: Mensch, Tier, sogar die Wesen in den für uns nicht sichtbaren Bereichender Höllenwesen, der Hungergeister und der weltlichen Götter. Alle Wesen wünschen Glück und **möchten Leid** um jeden Preis abwenden. **Indieser** Hinsicht besteht nicht der geringste Unterschied zwischen einem selbst und den 'anderen. Der Unterschied besteht darin: Ich bin ein

einziges Wesen — die Minderheit —, die anderen sind unendlich viele — die große Mehrheit. Es wäre unangemessen, das Glück der Mehrheit dem Wohlergehen eines einzelnen zu opfern und zum Vorteil eines einzelnen das Leid der vielen in Kauf zu nehmen. **Übt** man die Erkenntnis, daß die eigene Erfahrung der Furcht vor Leid und **des Sehns** nach Glück der Erfahrung aller anderen Wesen entspricht, so entwickelt sich der echte Wunsch, daß die anderen Glück erleben und von Leid frei sein mögen. So übt man die **Geisteshaltung**, die die innere Voraussetzung für ethisches Handeln ist. Als Mittel zur Übung hat der Buddha die Vier Grenzenlosen Geisteshaltungen gelehrt:

1. Liebevolle Zuneigung, die mit dem Gedanken geübt wird: »**Mögen** alle Wesen ohne Ausnahme Glück erleben und die Ursachen für Glück finden! «
2. Mitleid, das in dem Gedanken besteht: »**Mögen** alle Wesen ohne Ausnahme frei sein von Leid und von den Ursachen für **Leid!**«
3. Mitfreude, die man mit dem Gedanken schult: »**Mögen** alle Wesen niemals von echtem Glück, das frei ist von allem Leid, getrennt **sein!**«
4. Gleichmut in bezug auf Vertraute und Fremde übt man mit dem Gedanken: »**Mögen** alle Wesen frei sein von begehrlchem Verlangen nach Nahestehenden und Haß gegen Fernstehende. «

Die Einstellung, die sich in diesen Gedanken **äußert**, stimmt mit der eigentlichen Wirklichkeit überein; denn tatsächlich besteht einäußerst enges Verhältnis der Verwandtschaft und gegenseitigen Abhängigkeit zwischen

allen Wesen. So meditiert man im **Buddhismus** darüber, daß alle Wesen im Verlauf der unzähligen Leben sogar viele Male die eigene Mutter gewesen sind und einem größte Güte und Fürsorge geschenkt haben. Und selbst nur auf dieses Leben bezogen kann man sich **leicht** die Hilfe verdeutlichen, die man von anderen erfährt. Man braucht sich nur einmal zu überlegen, wie viele Mühen anderer Wesen es überhaupt erst **ermöglichen**, daß man nach der Geburt aufwachsen und Erziehung und Ausbildung genießen konnte und tagtäglich Wohnung, Kleidung, Nahrung und die anderen lebensnotwendigen Güter zur Verfügung hat. Von der Geburt bis zum letzten Tag seines Lebens ist man auf die Hilfe anderer angewiesen. Die **Ethik des Nicht-Verletzens** ist dieser tatsächlichen Situation angepaßt; Gewalt gegen Menschen, Tiere und **Umwelt** widerspricht dagegen der Wirklichkeit unserer Existenz. Zudem schafft die **Entwicklung der inneren** Qualitäten von rei-

ner liebevoller Zuneigung, echter **Anteilnahme** und Altruismus auch einem selbst größte Zufriedenheit, Mut und positive Willenskraft.

Die Übung von Genügsamkeit und Zufriedenheit

Zur Bewahrung unserer Umwelt und damit unserer Lebensgrundlagen ist die praktische Anwendung von Genügsamkeit und Zufriedenheit unbedingt nötig. Denn ein wesentlicher ursächlicher Faktor für die zunehmende Zerstörung der Umwelt sind mangelnde Genügsamkeit und Zufriedenheit auf dem Gebiet materiellen Wohlstands und auch auf anderen Gebieten **wie** wirtschaftlicher und politischer Macht.

Die verblendete Gier, niemals genug zu haben und immer mehr zu wollen, führt **zwangsläufig** dazu, die **Verletzbarkeit** der Umwelt zu mißachten. Dabei kann materieller Wohlstand allein den Menschen niemals vollständig **zufriedenstellen**. Das soll aber nicht **heiß**en, daß der materielle Fortschritt **vernachlässigt** werden sollte. Die lebensnotwendigen Güter müssen **vorhanden** sein; und es ist ein grundlegendes Menschenrecht, diese zu erlangen. Es



ist wichtig, die Grenze zwischen **Genügsamkeit** und diesem Grundrecht zu erkennen. Genügsamkeit bedeutet auch nicht Passivität, denn sie soll sich nur auf die Gebiete beziehen, auf denen selbst durch grenzenloses Wachstum doch niemals dauerhafte, tiefere **Zufriedenheit** gewonnen werden **könnte**. Genügsamkeit entsteht aus der tiefen Gewißheit, daß echtes Glück hauptsächlich aus geistigen **Qualitäten** gewonnen wird, wie sie etwa mit den Vier Grenzenlosen **Geisteshaltungen** entwickelt werden.

Der buddhistische Ansatz ist der, daß eine dauerhafte Lösung unserer Probleme und insbesondere die Bewahrung der natürlichen Umwelt hauptsächlich durch eine Änderung der inneren Einstellung **des** Einzelnen herbeigeführt werden muß, die dann wiederum ihre Wirkung auf andere Menschen in der Gesellschaft ausüben kann. Außerdem ist das gemeinsame, sich gegenseitig unterstützende Engage-

ment vieler Menschen und unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen nötig, seien sie wissenschaftlich, religiös oder politisch ausgerichtet. Es ist wichtig, daß sie ihre Gemeinsamkeiten erkennen und zusammenwirken und nicht zu sehr ideologisch in ihrem jeweiligen Gebiet verhaftet bleiben, so daß sich keine fruchtbare Zusammenarbeit entwickeln kann.

Die Gedanken, die zur Wandlung der inneren Einstellung entwickelt werden

können, sind wederausschließlich dem Buddhismus noch ausschließlich einer anderen Religion zu eigen. Das ist sehr wichtig; denn sonst könnte der vielleicht größte Teil der Menschheit, der keiner Religion nachgeht, nicht erreicht werden. Allerdings haben die Religionen eine besondere Verantwortung für das Wohl der Menschheit, und sie bieten wirksame Mittel, die der Gläubige anwenden kann, um schädliches, nur selbstbezogenes Denken in eine mehr und mehr altruistische Haltung zu wandeln. Es gibt jedoch eine Fülle von wirkungsvollen Kontemplationen, die von jedem vernunftbegabten Menschen nachvollzogen werden können, ganz gleich, ob er einer bestimmten Religion angehört oder nicht. Die heilsame Kraft dieser Kontemplationen ergibt sich ganz einfach daraus, daß sie unserer eigentlichen Wirklichkeit entsprechen.

Zusammenfassung: C. Spitz
Foto: J. Manshard